

Německé kulturní sdružení
region Brno z. s.

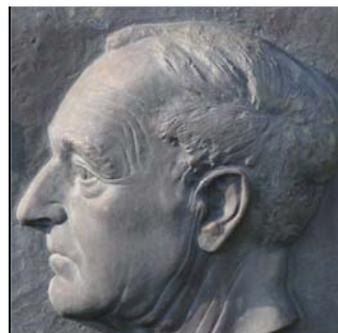
Deutscher Kulturverband
Region Brunn e.V.

Nachrichtendienst



Nummer
Januar
bis
April

2013 **1**



Sehr geehrte Damen und Herren,

schlägt man im Lexikon das Wort „Nostalgie“ auf, wird einem erklärt, es handele sich um eine wehmütige Hinwendung zu vergangenen Zeiten, die in der Erinnerung oftmals stark idealisiert und verklärt reflektiert werden. Nostalgie äußere sich, so das Lexikon, beispielsweise in einem Hinterhertrauern der *guten alten Zeit*, in der angeblich alles viel schöner und besser war als in der Gegenwart.

Wir hingegen versuchen, uns mit der Vergangenheit sachlich und faktenorientiert zu beschäftigen. Ein Beispiel war die Einladung einer jungen Studentin, die sich mit der Biografie der letzten österreichischen Kronprinzessin beschäftigte und uns viele sehr realistische Fakten aus dem nicht immer einfachen Leben dieser Persönlichkeit nahebrachte (siehe Seite 18).

Aber auch der Trautenauer Schriftsteller Prof. Dr. Josef Mühlberger wußte um dieses Dilemma. In seinem „Nachdenken über ein Paradies“ erzählt er, er sei in eine *„neue Heimat [gekommen], die mir aber längst alte Heimat war, in das Land zu Füßen des Hohenstaufen, in die Landschaft Schillers, Hölderlins, Mörikes, Hesses. Das war schließlich wie die Vertreibung in ein Paradies“*. Mühlberger nahm die Chance eines Neubeginns wahr, und wer einmal an der Bärenbacher Kapelle den Ort besucht hat, an dem er seine letzte Ruhe fand, kann diesen Satz gut verstehen. (Dr. Zdeněk Mareček berichtet über die Mühlberger-Tage 2013 in Eislingen ab Seite 29).

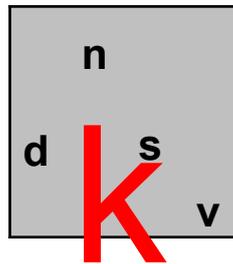
150 Jahre Sozialdemokratie – ein Jubiläum, dessen 2013 in ganz Deutschland gedacht wird. Dies ist weniger Anlaß über die *heutigen* politischen Parteien zu diskutieren. Eher ein Anlaß – ganz ohne Nostalgie – einmal in die Historie der Arbeiterbewegung zu schauen. In Brünn z. B. streikten um die Jahrhundertwende 12 000 Textilarbeiter, überwiegend Frauen, ganze zwei Monate lang für einen 10-Stunden-Arbeitstag (auch am Samstag, wohlgemerkt). Sie erstreikten einen Fortschritt, der aus einer 60-Stunden Arbeitswoche bestand. Ungeachtet der Zeit, die sie täglich für die Anfahrt zum Arbeitsplatz benötigten, allgemein bis zu 4 Stunden. Im Umfeld des Streiks wird über erbärmliche Lebensumstände Tausender einfacher Menschen in Brünn und den umliegenden Orten berichtet. Das „österreichische Manchester“ hatte auch seine häßliche Kehrseite. Wir werden darüber berichten.

Beim diesjährigen Sudetendeutschen Tag werden wir uns mit diesen Themen beschäftigen. Einen ersten Hinweis auf unsere Präsenz in Augsburg finden Sie auf der Rückseite dieser Ausgabe. Ich lade Sie sehr herzlich ein, zu unserem Stand zu kommen und zu allen unseren Veranstaltungen in Augsburg, und würde mich sehr freuen, wenn wir einander in Augsburg wiedersähen.

Mit den besten Wünschen für eine schöne sonnige Frühlingszeit!

Hanna Zakhari

für den Vorstand und die Mitglieder des Deutschen Kulturverbandes Region Brünn



Německé kulturní sdružení
region Brno z. s.

Deutscher Kulturverband
Region Brunn e.V.

Redaktion:
Vorstand und Mitglieder
des DKV Region Brunn

Leitung:
Alena Hrabálková

Graphische Form
nach Entwurf von:
Dipl.-Ing. Arch. Jana Malá-Opletalová

Lektorat, Bildbearbeitung und
Druckvorbereitung:
Dipl.-Ing. Arch. Markwart Lindenthal

Die Herausgabe unseres
„Nachrichtendienstes“
erfolgt mit freundlicher
Unterstützung durch den
Magistrat der Statutarstadt Brunn,
für die wir sehr herzlich danken.

CZ 602 00 BRNO
Jana Uhra 12
Tel+Fax +420 541 243 397
dkvb@seznam.cz
www.freunde-bruenns.jimdo.com

Inhaltsübersicht

Begrüßung	2
„Wie spiegelt das heutige Brünn das deutsche Element wider?“ – eine offene Diskussion in Brünn	5
Wir Vier aus dem Begegnungszentrum nahmen teil am XII. tschechisch-österreichischen Ball	7
Der Stuttgarter Autor Walle Sayer im Begegnungszentrum Brünn	9
Spiel mit mir – wir wollen Freunde sein!	11
Frau Dr. Zuzana Finger berichtete im Brünner BGZ über Heribert Losert	12
Wir freuen uns über das winterliche Familienkonzert der Familie Otruba	14
Runder Geburtstag im Begegnungszentrum	15
Kronprinz-Rudolph-Knaben-Bürgerschule in Brünn und ihr heutiges Gesicht	16
Iveta Thomáščíková berichtet über Stephanie von Belgien, die letzte österreichische Kronprinzessin	18
Dialog in der Mitte Europas	21
Ausstellung in München: Scherenschnitte von Ernest Potuczek-Lindenthal	25
Ostern im Begegnungszentrum	28
Wir trauern um unsere Frau Edith Miklíková	29
Was ist Fremde und wo ist Heimat? 10. Mühlberger-Tage 2013 in Eislingen	29
Frühjahrsprogramm im Begegnungszentrum Brünn	32

Für die Fotos danken wir Herrn Leopold Hrabálek, Frau Alena Opletalová, Frau PhDr. Ludmila Tučková, Frau Milena Tesařová, Herrn Jiří Novák und Herrn Werner Dürrwang sehr herzlich!

Sie finden alle bisherigen Ausgaben des „Nachrichtendienstes“ auf unseren Webseiten www.freunde-bruenns.jimdo.com. Dazu bitte an der oberen Leiste das entsprechende Registerblatt „Unsere Zeitung“ anklicken.

„Wie spiegelt das heutige Brünn das deutsche Element wider?“ – eine offene Diskussion in Brünn.

Der „Husaclub“ ist ein Verbund engagierter junger Brünner Bürger, die sich mit aktuellen gesellschaftlichen Themen beschäftigen und dazu regelmäßige monatliche Diskussionen veranstalten. Die Diskussionsrunden finden einmal im Monat in der Brünner Kleinkunst-Bühne Theater „Husa na provázku“ (Die Gans auf dem Fädchen) statt.

Der „Club“ bekennt sich zur Stadt Brünn, dem Leben in ihr, seiner Historie, seiner Entwicklung und seinen Zukunfts-Aspekten.

Wir berichten vom Diskussionsabend am Mittwoch, dem 8. Januar 2013, zu dem Thema:

„Wie spiegelt das heutige Brünn das deutsche Element wider?“



Die Gäste des Abends waren (von rechts) Jaroslav Ostrčilík (tschechisch-österreichisches Dialogforum), Hanna Zakhari (Vorsitzende des Deutschen Kulturverbandes / Begegnungszentrum Brünn) und František Schildberger (Dichter und Historiker). Der Abend wurde durch Jan Hanák (Mitte hinten) moderiert. Etwa 50 Gäste waren zu begrüßen.

Die nachfolgende Zusammenfassung des Abends erstellte für uns Frau Dr. Ludmila Tučková:

Die Gesprächsteilnehmer erläuterten jeweils ihre persönliche Beziehung zu der Stadt Brünn, teilweise auch aufgrund ihrer eigenen und der familiären Historie, Situation, Erlebnisse und Erfahrungen über den Zeitraum des vergangenen Jahrhunderts. Es waren

ernste, teilweise schlimme, aber auch heitere Erinnerungen und tragikomische Erlebnisse. Sie zeigten die Wirklichkeit von Mischehen, aber auch Ereignisse des Jahrhunderte andauernden Zusammenlebens der tschechischen und der deutschen Bürger in Brünn.

Mit ihren Erfahrungen und Erlebnissen trugen auch die Zuschauer zur Diskussion bei.

Im Mittelpunkt der Diskussion stand die Eskalation der Nationalitätenkonflikte im Brünn des ausgehenden 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Alle nachdenklich machte die Frage von Frau Zakhari an das Plenum, ob bzw. aus welchem Grund aus dieser Zeit kein Versuch einer De-Eskalation der sich steigernden nationalistischen Bewegungen (und das nicht nur in Brünn) durch das Aufzeigen und Hervorheben gemeinsamer Interessen zu verzeichnen sei. Innerhalb der vielfältigen Antworten ist auch die Frage nach der grundsätzlichen Rolle der Intelligenz und der Eliten (Regierung, Politiker, Professoren, Akademiker, Geschäftsleute, Stadtverwaltung etc.) inmitten dieser Ereignisse eingeflossen.

Trotz der wiederholten Versuche des Moderators, die Diskussion auf die Gegenwart zu richten, zeigte sich deutlich, daß die deutsch-tschechische Vergangenheit mit allen ihren positiven und negativen Aspekten aus der Gegenwart nicht auszublenden ist, daß ein einfacher „dicker Strich“ unter die Vergangenheit nicht zwangsläufig zur alleinigen Beschäftigung mit der deutsch-tschechischen Gegenwart

führen würde, insbesondere, da die Anzahl der Bürger deutscher Nationalität in den letzten Jahren geradezu minimal geworden ist.

Jaroslav Ostrčilík betonte abschließend das erstaunlich wachsende Interesse der Brünner Öffentlichkeit an der gemeinsamen Vergangenheit, an den positiven Aspekten des ehemaligen Zusammenlebens, an dem kulturellen und wirtschaftlichen Beitrag der deutschen Bürger in den vergangenen Jahrhunderten.

Erinnert wurde auch u. a. auch an das Buch von Kateřina Tučková „Die Vertreibung der Gerta Schnirch“ als Beitrag der jungen Generation zur Suche nach Antworten zum gewaltsamen Ende des deutsch-tschechischen Zusammenlebens. František Schildberger bedauerte den Verlust der historisch gewachsenen Brünner Zweisprachigkeit. Eine Einigung der Anschauungen erzielte der Moderator Jan Hanák durch seine Frage nach den wichtigsten grundsätzlichen Werten für das Zusammenleben der Nationalitäten. Es sei vor allem Toleranz und die Notwendigkeit der Empathie gegenüber dem Anderen – in diesem Punkt waren sich die Gäste und die Zuhörer einig.

Dr. Ludmila Tučková, Januar 2013

František Schildberger ist Dichter, Publizist und Historiker. Zeitweise Redakteur der Brünner Redaktion der Lidové Noviny, politischer Kommentator des Radio Proglas, Chefredakteur des Internet-Forums Skleněný kostel (die gläserne Kirche).

Jaroslav Ostrčilík studierte in Brünn Germanistik. Während seines Studiums organisierte er über mehrere Jahre hinweg den „Brünner Studenten-Mai“, eine Veranstaltungsreihe zur Erinnerung an die gemeinsame deutsch-tschechische Vergangenheit. Als Abschluß der kulturellen Veranstaltungen des Monats organisierte er alljährlich einen symbolischen Marsch Freiwilliger von Brünn nach Pohrlitz auf den Spuren des einstigen Todesmarsches. Heute lebt und arbeitet er in Prag.

Der Moderator Jan Hanák ist Priester in dem kleinen Ort Bohdalice auf der Hana, in der Nähe der Orte der ehemaligen Wischauer Sprachinsel. Darüberhinaus ist er aktiver Medienjournalist und erstellte bereits zahlreiche Dokumentationen zu offenen Themen der mährischen Gesellschaft und Historie. Er moderierte auch zahlreiche Fernsehdiskussionen und Beiträge. Der Husaclub gilt als Nachfolger einer ähnlichen, unter dem Begriff „Kabinet Havel“ verlaufenden, 2009 abgeschlossenen Diskussionsreihe.

Wir Vier aus dem Begegnungszentrum nahmen teil am XII. tschechisch-österreichischen Ball



Der Winter bringt uns Zeit, zu Hause in der Wärme zu ruhen. Durchs Fenster blicken wir nach draußen, um den Schnee an den Zweigen und die bedeckte Landschaft zu beobachten – falls es Schnee überhaupt gibt. Und wir genießen die schlafende Zeit, in der unsere Pläne und neue Ideen entstehen. Wie ein Traum von einer Prinzessin und einem Prinzen auf einem Schimmel.

Der Anfang des neuen Jahres 2013 ist traditionsgemäß mit der Ballsaison verbunden. Gleich am Samstag, dem 12. Januar, hatten wir einen guten Anlaß, um unsere Festkleider anzulegen und uns einmal im Jahr wie Prinzessinnen zu fühlen. Vier Vertreter repräsentierten das Begegnungszentrum am XII. tschechisch-österreichischen Ball. Der Gentleman, Herr Hrabálek, begleitete

neben seiner Ehefrau Alena auch zwei weitere Damen zum Ball: Frau Opletalová und mich.

Der Ball fand in den schönen Räumen des Brünner Vereinshauses statt, eines Werkes des legendären Architekten Theophil Hansen. Viele bekannte Persönlichkeiten waren dort zu sehen. Durch das Ballprogramm führte die bildschöne Frau Hana Švejnová. Der Ball wurde mit dem Präludium „Fledermaus“, das Miloš Machek leitete, eröffnet. Der Oberbürgermeister der Stadt Brunn, Roman Onderka, hielt am Anfang eine Festrede. Zum Tanz und zum Zuhören spielte für uns die Philharmonie Brno. Ans Tanzparkett luden uns hervorragende Sänger ein – das temperamentvolle Mädchen aus den Bergen, Heidi Janků, und der einzigartige Miro Žbirka.

Unten, am Buffet, sorgte Jožka Šmukař mit seinem Zimbal-Ensemble für die musikalische Umrahmung.

Es gab natürlich Wiener Schnitzel und Sachertorte!

Die Tombola bot viele interessante Gewinne. Davon beeindruckte mich der Preis „Tagesausflug mit Škoda Superb und Chauffeur“. Dafür würde ich das Geld für das Los gerne ausgeben. Früh am Morgen wurde der Scheck mit dem Tombola-Erlös an den Vertreter des Stiftungsfonds „Hilfe für Menschen mit Leukämie“ übergeben.

Wir alle genossen den Ball in vollen Zügen. Herr Hrabálek forderte uns Damen immer wieder zum Tanz auf. Wie es uns gefiel, kann an den schönen Fotos abgelesen werden. Nach Hause hat uns ein Chauffeur bis an die Tür gefahren.

Wir danken den Veranstaltern für diese märchenhafte Nacht!

*Kristýna Straková
(auf dem Foto rechts in der Mitte)*



Der Stuttgarter Autor Walle Sayer im Begegnungszentrum Brünn,

Ende Februar konnten wir im Brünner Begegnungszentrum den Stuttgarter Schriftsteller und Dichter Walle Sayer begrüßen. Walle Sayer, geboren 1960 in Bierlingen (Baden Württemberg), lebt und arbeitet als Lyriker und Erzähler im schwäbischen Horb-Dettingen. Er veröffentlicht seit 1984 Gedichte und Prosa. Zuletzt erschienen: *Den Tag zu den Tagen* (Gedichte, Tübingen: Klöpfer & Meyer 2006) und *Kerngehäuse* (Aufzeichnungen und Prosa-gedichte, Tübingen: Klöpfer & Meyer 2009). Walle Sayer erhielt zahlreiche Preise, unter anderem den Thaddäus-Troll-Preis (1994), den Förderpreis zum Hölderlinpreis der Stadt Bad Homburg (1997), den Förderpreis der Hermann-Lenz-Stiftung (1999), den Berthold-Auerbach-Preis (1997) und den Ludwig-Uhland-Förderpreis (2009).

Walle Sayer war im Jubiläumsjahr der Städtepartnerschaft Stuttgart-Brünn 2009 Teilnehmer des „Monats der Autorenlesungen“ in Brünn. Bereits vor einiger Zeit kam die Idee auf, im Rahmen der Städtepartnerschaft den einen oder anderen Schriftsteller aus der damaligen Lesungsreihe wieder nach Brünn einzuladen, um den Kontakt mit der Partnerstadt auch mit zeitgenössischer Literatur zu pflegen und weiterzuentwickeln.

Zu der Autorenlesung von Herrn Sayer haben sich schätzungsweise 50 bis 60 Besucher/innen im BGZ eingefunden. Dies war für uns eine überraschend hohe Besucherzahl, die auch nahezu die Kapazität des Zentrums sprengte. Sein herausragender Vortrag hat – neben unseren Mitgliedern und Angehörigen der deutschen Minderheit – auch

viele Studierende der Brünner Germanistik in seinen Bann gezogen. Dabei konnten wir auch Ehrengäste begrüßen, wie Professor Dr. Jiří Munzar, Institut für Germanistik, Herrn Dr. Mojmír Jeřábek, Direktor des Bereiches für Auslandsbeziehungen der Stadt Brünn, Herrn Dr. Zdeněk Mareček, ebenfalls Institut für Germanistik und auch weitere interessante Gäste.

Für die wenigen freien Stunden am Mittwochvormittag vor der Lesung wünschte sich Herr Sayer einen kleinen Spaziergang auf den Spuren der mährischen Dichter Jan Skácel und Ivan Blatný. Wir freuen uns, daß wir diesen Wunsch erfüllen konnten.

Natürlich wäre die Veranstaltung nicht möglich ohne die Förderung durch die Stadt Stuttgart und der Stadt Brünn.

Frau Veronika Nerudová, eine Studentin des Brünner Instituts der Germanistik (Foto 3792) gab uns ihren Bericht über die Veranstaltung:

Strohalm, Stützbalken

Was haben eine Klofrau, eine tote Maus und ein Stück eines aus dem Koffer herausschauenden Hemdes gemeinsam? Einen bekannten deutschen Lyriker und Erzähler, der in einem kleinen Ort am Rande des Schwarzwaldes aufgewachsen ist: nämlich den Erzähler Walle Sayer.

Am Mittwoch, dem 20. Feber 2013, fand um 15 Uhr in den Räumen des Begegnungszentrums Jana Uhra 12 in Brünn eine Lesung dieses Autors statt mit der Unterstützung des Deutschen Kulturverbandes e. V. Region Brünn,

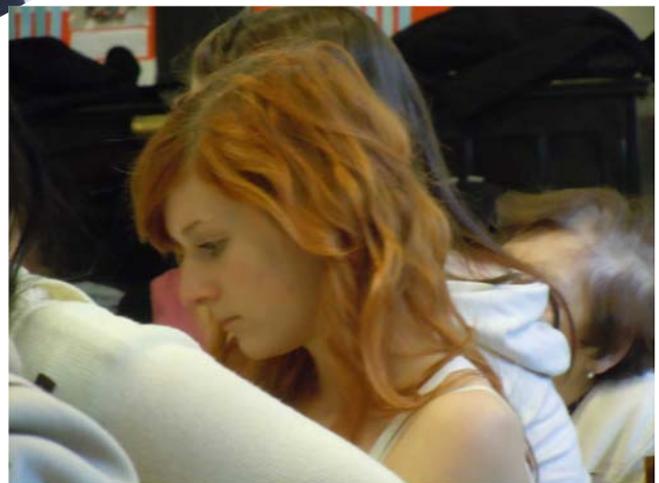
hauptsächlich von Herrn PhDr. Zdeněk Mareček und Frau Hanna Zakhari. Um 14:45 hatte man wegen des großen Interesses fast keine Chance mehr, einen Sitzplatz zu finden. Der Raum war ganz voll, so wie die Tische mit den Erfrischungen für die Gäste.

Nach einer kurzen Einführung konnte die Lesung anfangen. Walle Sayer erzählte kurz über Kindheit und Leben und dann kam er zum Lesen seiner Werke. Zu denen gehören manche kurze Erzählungen und die Geschichte aus dem Buch „Zusammenkunft“, wie sein „Handgeschriebener Lebenslauf“, „Piktogramm“, „Kaleidoskop“ (Erzählung von seiner Kindheit in Bildern), „Friedhof“ oder „Ministrant“. Auch seine Gedichte wurden nicht vergessen.

Am Ende beantwortete der Autor offen und gern alle Fragen, die aus dem Publikum kamen. Was interessant ist, Sayer selbst hält sich für einen Autor, der mit „fast nichts“ auskommen muß, und sucht Inspiration in verschiedenen Kleinigkeiten wie Bildern aus seinem täglichen Leben. Deshalb genügt zum Beispiel der Zipfel eines aus dem Koffer herausschauenden Hemdes, daß ein sinnvolles Gedicht entsteht.

Die Bilder zeigen Herrn Sayer an dem Erinnerungsbrunnen an den mährischen Dichter Jan Skácel auf dem Großen Platz und auch an dessen Grab.

Zu den Ehrengästen der Veranstaltung gehörte auch Prof. Dr. Jiří Munzar und „unser“ Pater Daniel auf dem linken Bild unten. Rechts unten Veronika Nerudová.



Spiel mit mir – wir wollen Freunde sein!



Dieser Satz, den wir an einem der kalten Januartage im Brünner Begegnungszentrum von „unseren“ Kindern vorgesungen bekamen, ist nicht nur ein Kinderlied, sondern **beinhaltet einen tieferen und richtungweisenden Sinn auch für uns Erwachsene – insbesondere im Bereich der Völkerverständigung.**



Im Vorfeld des Auftritts der Kinder gab es wohl in der deutschsprachigen „**Theater AG**“ der befreundeten Grundschule eine wichtige Diskussion. Die „großen“ Achtklässler machten unmißverständlich klar, daß sie sich einen Auftritt ohne die „kleinen“ Zweitklässler nicht mehr vorstellen können. Dies habe, so erklärten sie den erstaunten Lehrerinnen, bereits letztens beim Brünner Babylonfest so gut geklappt, daß es sicher auch diesmal wieder eine gelungene Vorstellung geben wird.

Und so konnten wir verfolgen, wie die „Kleinen“ zunächst – fast professionell – sprechtechnische Übungen in deutscher Sprache vorführten, die von **Fischers Fritz** bis zu den **Läusen der Brünner Mäuse** reichten. Danach zeigten alle zusammen einige Kostproben aus dem Musical „**Der Wolf und die sieben Geißlein**“, welches die Gruppe gerade einstudiert. Das Rotkäppchen (welches sicher nur zufällig einer der Lehrerinnen verblüffend ähnlich sah) verirrte sich in die Vorstellung nur deshalb, weil verbindende Texte zu sprechen waren. Und daß die vielbeschäftigte berufstätige Frau Mutter Geiß zu einer Konferenz zu den sieben Zwerge, die bekanntlich hinter den sieben Bergen ihre Tagungsstätte haben, eilen mußte und den Kindern strengstens einschärfte, niemandem die Tür zu öffnen, ist ja hinlänglich bekannt. Die Fortsetzung der Geschichte folgt nächstens.

*Wir danken den **Lehrerinnen der Grundschule, Frau PaeDr. Jarmila Brnická und Frau Marie Kottová** sehr herzlich für die Vorbereitung dieser pfiffigen Winterüberraschung!*

*Unserem **Pater Daniel** danken wir für den **Segensspruch**, den er uns und den Kindern in das Neue Jahr 2013 erteilte, ebenso herzlich.*

Frau Dr. Zuzana Finger berichtete im Brünner BGZ über Heribert Losert

Ein spannendes Kapitel der Kulturgeschichte des 20. Jahrhunderts bilden Künstler, deren Werke unter dem Einfluß des 2. Weltkrieges und der Vertreibung verschollen und vergessen wurden. Dazu gehört auch Heribert Losert.

Frau Dr. Zuzana Finger stammt aus dem Länderdreieck Slowakei-Ungarn-Österreich. Sie studierte Germanistik und Slawistik und arbeitet heute in München an der Bewahrung der Kulturgeschichte des mitteleuropäischen Raumes. Sie versucht, die Kunst und Künstler aus den böhmischen Ländern trotz der Vertreibung vor dem Vergessen zu bewahren. Die Vertreibung war für die Künstler ein existentieller Schlag, und nur einige wenige hatten so viel Kraft – und Glück – daß sie ihr Werk in Deutschland fortsetzen und entfalten konnten. Und dennoch, so Dr. Finger, betrachtete sich Losert, auch als er dann in Deutschland arbeiten konnte, sein ganzes Leben lang als Mährer.

Heribert Losert wurde 1913 in Niederösterreich geboren, 1923 siedelte die Familie nach Troppau um. Bereits mit 16 Jahren begann Losert zu zeichnen. Er nahm Zeichenunterricht bei der Malerin Julie Silberschütz, die ihrerseits Mitglied in der Vereinigung bildender Künstler Schlesiens und Angehörige einer angesehenen Troppauer jüdischen Familie gewesen ist. Von 1929 bis 1931 studierte Losert an der Kunstgewerbeschule des Österreichischen Museums für Kunst und Industrie in Wien, 1931 bis 1935 an der Akademie der Bildenden Künste in Wien. 1939

wurde Losert zum Kriegsdienst eingezogen und als Kriegsmaler und Zeichner an den Fronten in Frankreich, Polen und Rußland eingesetzt. Aus dieser Zeit stammen ca. 300 Zeichnungen, die heute im Archiv der Deutschen Wehrmacht in Deutschland verwahrt werden.

Nach 1945 besuchte Losert Seminare an den Freien Waldorfschulen in Stuttgart (1952/1953) und nahm dann einen Lehrauftrag als Kunstpädagoge an der Rudolf-Steiner-Schule in München-Schwabing an. 1961 wurde er Leiter der Fachgruppe Bildende Kunst in der Künstlergilde Eßlingen e. V.

Die Werke von Heribert Losert befinden sich sowohl in der Tschechischen Republik wie auch in Deutschland. Bis 2010 war wenig bekannt, daß das Depositorium des Schlesischen Landesmuseums in Troppau auch Werke von Heribert Losert beherbergt.

Erst 2010 veranstaltete das Museum eine Ausstellung unter der Überschrift „Esprit moderny“ (Esprit der Moderne) über das Wirken von Künstlern im Zeitraum 1900 bis 1940 und stellte – neben Werken von Künstlern wie Samuel Brunner, Hugo Darnaut, Augusto Giacometti, Kurt Gröger, Eugen Jettel, Alfred Kubin, Oskar Laske, Franz von Lenbach, Max Liebermann, Carl Moll, Otto Pippel, Leo Putz, Rudolf Quittner, Hans Ranzoni, Egon Schiele, Max Švabinský, Henri de Toulouse-Lautrec auch Werke von Heribert Losert aus.

Die nach der Vertreibung entstandenen Werke aus dem Nachlaß des Künstlers befinden sich im Haus des

Deutschen Ostens in München. Nach dem Wunsch der Witwe von Heribert Losert werden sie dort in einer kleinen Dauerausstellung präsentiert und für Wanderausstellungen zur Verfügung gestellt. Dr. Kotzian, der Direktor des Hauses, nahm bereits Gespräche mit dem Schlesischen Museum in Troppau wegen einer Ausstellung der Bilder in Loserts Heimatstadt auf.

Die Fotos, die Frau Dr. Finger im Januar im Brünner Begegnungszentrum präsentierte, zeigen Heribert Losert als einen Künstler, dessen Kunst als „postkubistisch“ bezeichnet wird.

Feine Linien, viel Licht und wenige pastellfarbige Effekte zeichnen seine Bilder aus. Mit neuen und ungewohnten Techniken der Aquarellmalerei erzielte Heribert Losert diese Wirkung. Gezeigt werden überwiegend Spiegelbilder, ein symbolhaftes Thema, als würden die abgebildeten Gestalten Fragen nach dem Sinn des Lebens durch einen Blick in den Spiegel stellen.

Ein interessanter und bereichernder Nachmittag ging mit vielen Eindrücken und Gesprächen zu Ende. Sicher wird es eine Wiederholung geben.

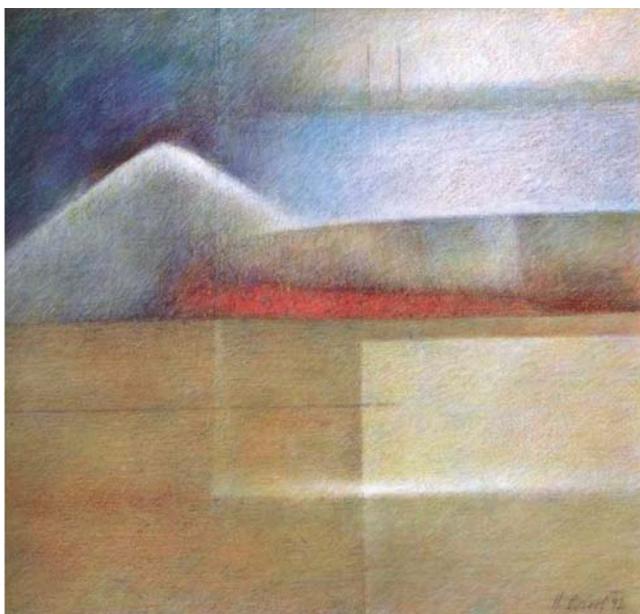
Januar 2013



Gegenüber



Das blaue Tor



Der Sommertag

Frau Dr. Zuzanne Finger



Das Winterliche Konzert der Familie Otruba



Zur langjährigen Tradition geworden ist das Familienkonzert, das zum Ende der Weihnachtszeit die Familie Otruba im Begegnungszentrum bereitet. So auch in diesem Jahr.

An diesem Januar-Nachmittag erwartete uns aber eine Überraschung. Nach langer Zeit und ganz zufällig ist die Familie Otruba vollzählig erschienen. Entgegen der Ankündigung, daß diesmal nur die Eltern kommen können, kamen – wie früher – alle Familienmitglieder, also auch alle drei erwachsenen „Kinder“, die heute alle an Fachhochschulen und sogar einige außerhalb des Landes studieren und gerade ihre Semesterferien hatten.

Das Konzert war sehr gut vorbereitet. Unsere stellvertretende Vorsitzende, Frau Lotte Procházková begrüßte die Gäste und Interpretationen. Durch das Konzert führte Herr Professor Otruba, der uns auch die einzelnen Kompositionen erläuterte und in sie einführte. Sehr schön fanden wir die Lieder für Violine aus den Fantasien 1 und 2 des Komponisten Georg Philipp Telemann.

Professor Otruba begleitete bei dem Spiritual DEEP RIVER ARR. seine Frau und seine beiden Töchter am Klavier. Neben instrumentalen Stücken wurden auch Werke gespielt, in denen Frauengesang überwog. Von namhaften Komponisten hörten wir Vivaldi, Mozart und Bach.

Das deutsche Weihnachtslied „Morgenstern der finsternen Nacht“ sang Frau Otrubová mit Tochter Bara, auf der Violine begleitet von Professor Otruba. Das „Jistebnicer Kancional“ wurde als schönes Duett ebenfalls von Frau Otrubová und Tochter Annie gesungen, diesmal mit Klavierbegleitung durch Herrn Professor Otruba. Am Ende des schönen Konzerts sangen wir zusammen Weihnachtslieder. „Christus der Herr wurde geboren“ und „Stille Nacht.“

Frau Lotte Procházková dankte allen Künstlern für ihre schönen Beiträge. Es war ein sehr schöner Nachmittag zum Ausklang der Weihnachtszeit. Alle, die dabei waren, erinnern sich mit Freude daran und alle, die nicht dabei sein konnten, sollten sich beim Lesen dieser Zeilen freuen.

Alena Hrabálková



Runder Geburtstag im Begegnungszentrum



Am Samstag, dem 9. März 2013, habe ich meinen runden Geburtstag mit meiner Familie in unserem Verband auf der Jana Uhra 12 in Brunn gefeiert.

Zuvor hatte ich lange überlegt, wie ich das Fest organisieren soll. Wo bringe ich die gesamte Familie unter? Ich habe nur eine kleine Wohnung, und ein Restaurant schien mir sehr unpersönlich für ein Fest mit der Familie. Und so bin ich auf die Idee gekommen, zu fragen, ob ich nicht meine Familie in das Brünner Begegnungszentrum, in der Nähe meiner Wohnung, einladen könnte. Der Bitte wurde – wie ich mit Freude feststellte – gerne stattgegeben, und so konnte das Fest an einem Samstag im März stattfinden.

Wir waren zu dreißig und die Bewirtung ist mir sehr gut gelungen. Ich habe auch den Stammbaum meiner Familie zusammengestellt, damit allen unseren Familien-Mitgliedern die verwandtschaftlichen Verhältnisse klar werden. Wir alle unterhielten uns sehr gut und es wurde ein gelungenes Fest, an das alle sehr lange und immer wieder denken werden.

Natürlich bekam ich viele schöne Geschenke. Aber das schönste lebende Geschenk bekam ich von meiner Schwiegertochter – meine Enkelin

Teresa, die gerade an meinem Geburtstag in den Morgenstunden zur Welt kam. Und natürlich brachte sie den ursprünglichen Ablaufplan für diesen Tag ganz schön durcheinander.

So hat sich unsere Familiengeschichte wiederholt: Vor vielen Jahren wurde ich am Namenstag meiner Oma geboren und jetzt kommt meine Enkelin Teresa am Geburtstag ihrer Oma zur Welt. Meine Freundin wünschte mir und meiner Enkelin viele gemeinsame Geburtstage. Ich freue mich drauf.

Wir feierten natürlich auch noch am drauffolgenden Mittwoch mit allen Besuchern und Besucherinnen im Begegnungszentrum.

Es war ein schönes Fest!

Milena Tesařová



Kronprinz-Rudolph-Knaben-Bürgerschule in Brünn und ihr heutiges Gesicht

Das Schulgebäude in der Husova 17 wurde ursprünglich als deutsche Knaben-Bürgerschule gebaut.

Sie wurde nach ihrem Patron, dem Kronprinzen Rudolph von Habsburg, benannt: „Kronprinz-Rudolph-Knaben-Bürgerschule“.

Die Schule wurde am 12. Mai 1883 mit einem vergoldeten Schlüssel eröffnet. Heute besuchen das Gebäude etwa 220 Schüler und Schülerinnen der Sekundarstufe.

Heute ist die ehemalige Schule, die die älteren Brünnner alle noch unter dem Namen „Kronprinz-Rudolf-Schule“ kennen, eine moderne Grundschule mit pffiffigen Kindern und jungen Lehrern und Lehrerinnen, in der wir zusammen mit einer Erläuterung der

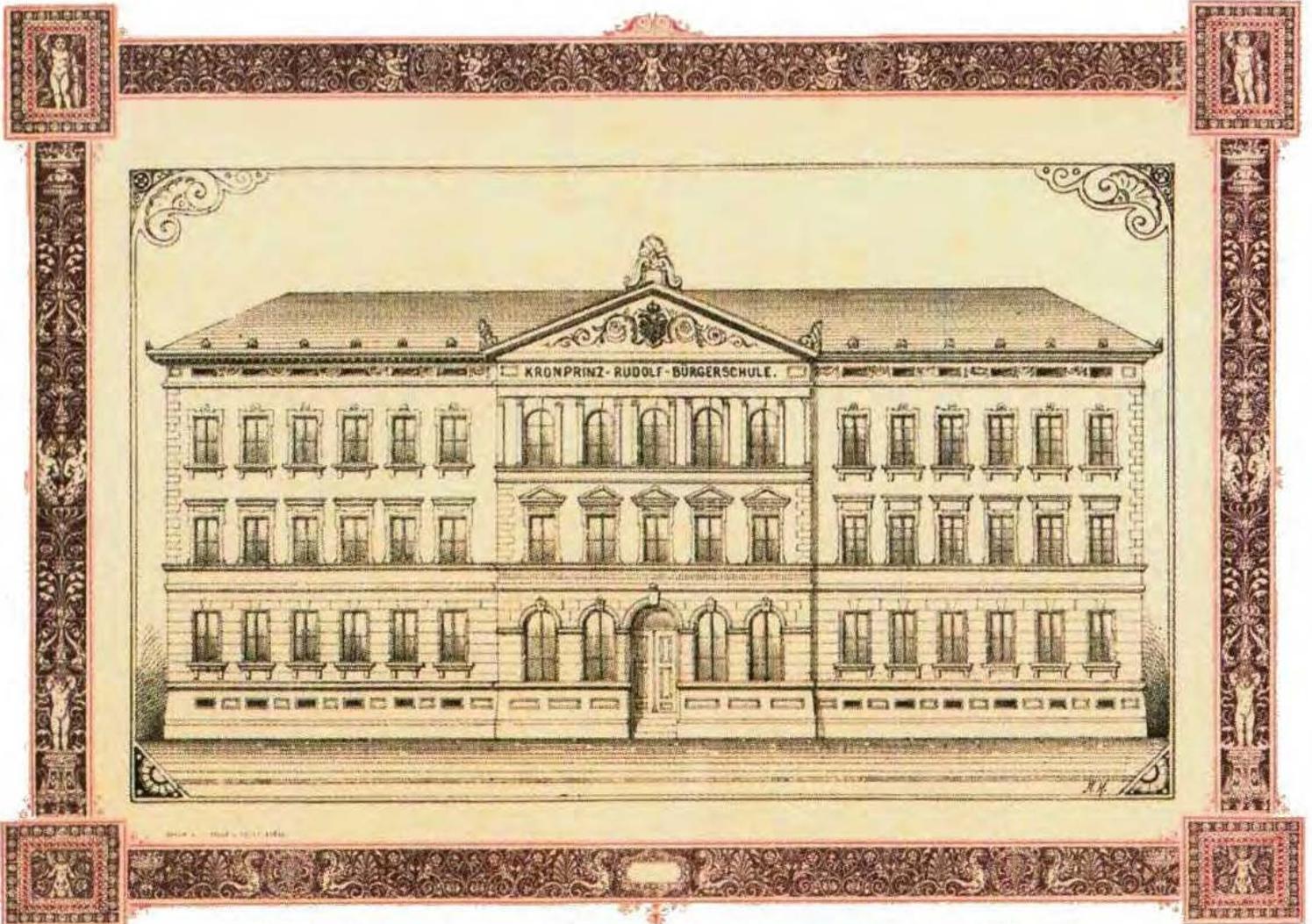
Städtepartnerschaft Stuttgart-Brünn eine Präsentation über Leben und Aktivitäten der Brünnner deutschen Minderheit durchführen konnten.

Wir danken den Verantwortlichen in der Schule sehr herzlich für die freundliche Einladung!

Interessiert hörten die kleinen Teilnehmerinnen und Teilnehmer dem Einblick in die Aktivitäten im Begegnungszentrum zu. Noch interessierter wurden sie, als ihnen eine Arbeit von Stuttgarter Kindern mit Sehenswürdigkeiten der Stadt Stuttgart vorgestellt wurde. Zum Ende der Kennenlern-Stunde wurde ein Gegenbesuch der Kinder im Begegnungszentrum vereinbart.

Wir freuen uns schon sehr darauf!





Gewidmet den Schülern bei der feierlichen Eröffnung der Kronprinz-Rudolf-Bürgerschule am 12. Mai 1883.

Bc. Iveta Thomáštková berichtet über die letzte österreichische Kronprinzessin Stephanie von Belgien.

Das Buch von *Irmgard Schiel: Stephanie, Kronprinzessin im Schatten von Mayerling* sei der Grund für den Beginn ihres Interesses an Geschichte, aber auch an der Arbeit in Archiven und mit alten Dokumenten, berichtet Frau Thomáštková. Sie hat bereits ihre Bewerbung um ein Studium der Geschichte mit einem Aufsatz über die Kronprinzessin unterlegt. In der Zwischenzeit hat sie sowohl ihren Bachelor in Geschichte als auch in Germanistik „gebaut“.

Spannend berichtet sie über die Kindheit von Stephanie aus dem Haus Sachsen-Coburg und Gotha, genauer aus dem Wettiner-Thüringischen Zweig dieses Adelsgeschlechts auf dem Schloß Laeken in Brüssel, von der wenig glücklichen Ehe ihres Vaters, Leopold II., und ihrer Mutter, der ungarischen Erzherzogin Marie Henriette. Dem Vater hatte jedoch lediglich der Sohn des Ehepaars, der künftige Thronfolger, etwas bedeutet, für die drei Töchter konnte er Zeit seines Lebens keine Liebe finden.

Stephanie gewann für den Vater erst an Bedeutung, als Graf Bohuslav Chotek, der österreichisch-ungarische Botschafter in Brüssel, begann, sich für sie als mögliche Ehefrau des Kronprinzen Rudolf zu interessieren. Rudolf war damals 21 Jahre alt, aber Stephanie war noch ein Kind von 15 Jahren. Die Hochzeit fand im Mai 1881 statt, kurz vor Stephanies 17. Geburtstag.

In Wien wurde Stefanie herzlich empfangen, der berühmte Komponist Johann Strauß hat zum Tag Ihrer Ankunft in Wien sogar einen neuen Walzer, den „Myrthenblütenwalzer“ komponiert:

*Dein neues Vaterland begrüßt Dich
heut mit Herz und Hand,
Belgiens Königskind!
Nordisches Röselein,
Dich grüßt der Süd,
Liebesdurchglüht.*

Das Paar verbrachte die Flitterwochen in Laxenburg, danach wohnte es zunächst in Laxenburg, nach den Flitterwochen in Budapest und Prag, bevor es wieder nach Wien zurückkehrte.



Das Bild schuf der Maler Hans Makart.

Über das Leben des Paares in Wien wird berichtet, über die Kinder, über die Geliebten von Rudolf und über den Hof. Nach dem unglücklichen Tod von Rudolf verbrachte die Kronprinzessin noch 11 Jahre am Wiener Hof. Der Kaiser schmiedete Pläne, sie mit dem Thronfolger Franz Ferdinand zu vermählen, dazu waren aber weder sie noch der Thronfolger bereit. Franz Ferdinand wollte Gräfin Sophie Chotek, Stephanie den k. u. k. Kämmerer Elemér Lónyay heiraten. Es sei bis heute nicht bekannt, wo und auf welche Weise die Kronprinzessin den Grafen kennengelernt hatte, auf jeden Fall haben beide Mitglieder des Kaiserhauses „unebenbürtig“ geheiratet.



Stephanie hat um ihr Glück gekämpft und ihre Ehe mit Elemér Lónyay gegen den Willen ihrer Eltern durchgesetzt. Der belgische König Leopold II. hat Stephanie enterbt und ihr verboten, die Grenzen von Belgien zu überschreiten. Bei der Trauerfeier um ihre Mutter hat er Stephanie aus der Kapelle gewiesen. Er wollte über seine Tochter sowie über seine Enkelin Erzsi nichts hören. Beide waren für ihn gestorben. Er hatte mehrere Gründe dafür. Er warf Stephanie vor, daß sie es

nicht geschafft habe, den Kronprinzen an sich zu binden, daß ihr die Menschen am Wiener Hof die Schuld für den Tod des Kronprinzen gegeben haben und daß sie es abgelehnt hat, Franz Ferdinand zu heiraten.

Aber auch Kämmerer Elemér Lónyay mußte für diese Ehe zunächst Hindernisse überwinden. Er mußte auf seine diplomatische Laufbahn verzichten und durfte für den Rest seines Lebens nur die Rolle eines Prinzgemahls spielen, außerdem mußte er als Protestant zur katholischen Kirche konvertieren.

Trotz aller Hindernisse haben Stefanie und Elemér im März 1900 auf dem Schloß Miramare bei Triest geheiratet. Stefanies Tochter Erzsi konnte an der Heirat nicht teilnehmen, sie durfte nicht bei ihrer Mutter bleiben. Die Tochter des Kronprinzen durfte doch nicht unter Grafen aufwachsen! Die Vormundschaft für Erzsi hat der Kaiser Franz Josef I. übernommen.

Gleich nach der Heirat mußten die Lónyays die Frage ihres neuen Wohnsitzes lösen. Graf Elemér besaß zwar das Schloß „Bodrog Olaszi“, das aber zu weit von Wien war. Deshalb haben die Lónyays einen neuen Sitz gekauft, Schloß Oroszvár (Karlburg, Rusovce, heute Stadtteil von Preßburg).



Sie ließen das Schloß zu einem neuen prunkvollen Sitz ausbauen. Am Anfang bewohnten sie Oroszvár nur im Sommer und im Herbst, weil sie viel reisten. Den Frühling verbrachten sie meistens in Paris, mehrere Sommer-Wochen in Ostende oder an der Riviera, den Winter in San Remo oder in St. Moritz, Ostern in Rom. Sie besuchten regelmäßig auch Marienbad im Egerland.

Franz Ferdinand und seine Frau Sophie, Herzogin von Hohenberg, waren auf dem Lónyayschen Besitz gerngesehene Gäste, da auch diese beiden nicht standesgemäß verheiratet waren. Stephanie hielt aber auch mit Franz Joseph I. weiterhin Kontakt: Pressemeldungen zufolge hat sie ihn am 8. September 1914 zu einer längeren Privataudienz in Schönbrunn besucht. Auf der Schleife ihres Kranzes für den verstorbenen Kaiser standen 1916 die Worte:

**„Von Deiner ewig dankbaren –
Dich treu liebenden Stephanie.“**

Nach der Flucht des Fürstenpaares Lónyay vor der Roten Armee in das Benediktinerkloster Pannonhalma in Ungarn am Ende des Zweiten Weltkriegs starb Stephanie dort, 81-jährig, am 23. August 1945. Ihr Mann starb am 29. Juli 1946 in Budapest. Beide sind in der Krypta der Stiftskirche der Benediktinerabtei beigesetzt.

(Am 17. Juli 2011 wurde dort das Herz des verstorbenen letzten Kronprinzen Österreich-Ungarns, Otto von Habsburg-Lothringen, beigesetzt.) (Wikipedia)



Heute erinnert in Wien nicht viel an die letzte Kronprinzessin; lediglich die Stephanie-Warte, ein Aussichtsturm auf dem Kahlenberg, trägt ihren Namen.

Abschließend zu ihrem Referat spielt Iveta Thomáštková eigenhändig am Klavier im Begegnungszentrum noch Musik aus der Zeit.



Das Referat wird die junge und engagierte Frau Thomáštková mit vielen interessanten Einzelheiten und historischen Fotos im Rahmen des Sudetendeutschen Tages in Augsburg am Pfingstsonntag im Messezentrum, Foyer Schwabenhalle, wiederholen. Wir laden Sie dazu sehr herzlich ein – Sie werden Ihre Teilnahme nicht bereuen.

Konferenz „Dialog in der Mitte Europas“ in Brünn am 22. bis 24. März 2013

Frau Alena Opletalová

berichtet:

Nach der am Freitag stattfindenden festlichen Begrüßung in den historischen Räumlichkeiten des Neuen Rathauses in Brünn durch den Brünner Oberbürgermeister **Roman Onderka**, S. E. Herrn **Detlev Lingemann**, den Botschafter der Bundesrepublik Deutschland und S. E. **Dr. Ferdinand Trauttmansdorff**, den Botschafter der Republik Österreich, sowie des Senatspräsidenten a. D. **Dr. Petr Pithart**, folgte das Einführungsreferat.

Der Vizepräsident des Deutschen Bundestages **Dr. h. c. Wolfgang Thierse** sprach zum Thema „Demokratie braucht Vertrauen“. Als wichtigen Aspekt nannte der Referent das Gemeinwohl, für das sich Politiker einsetzen müssen. Er verschloß aber auch die Augen nicht vor der Tatsache, daß Europa selbst in einer Vertrauenskrise steckt, was er an der Kluft zwischen Arm und Reich, der rückläufigen Beteiligung an den



Europawahlen oder auch an der ungleichen Verteilung der Lasten festmachte.

Die Konferenz wurde am Samstag im Konferenzsaal des Hotels International fortgesetzt. Mit der Frage „Ist die EU von heute wirklich alternativlos?“ beschäftigte sich in seinem Einführungsvortrag am Samstagvormittag der Prager Philosoph und Politiker **Dr. Daniel Kroupa**.



Die daran anschließende Podiumsdiskussion behandelte die Möglichkeit des Zerfalls in Nationalstaaten. Trotz euro-skeptischer Ansichten einiger Politiker und gesunder Kritik und Diskussion verschiedener Überlegungen ist die Meinung zu Europa klar: ja, keine Alternative!



Nächstes Thema:

„Was hält Europäer noch zusammen?“ Zunächst fand eine Präsentation der Arbeiten der drei Preisträger des drit-

ten Europäischen Studenten-Essaywettbewerbs statt. Persönlich empfand ich die Arbeit von **Christoph Mauerer**

(im Bild zuvor ganz rechts) als die Beste. Die Arbeit wurde an christlichen Ideen und Werten wie Toleranz, Ver-söhnung und Solidarität aufgebaut. Das ist ein solides Fundament von Werten, die aus dem Christentum stammen, ohne die es weder Familie noch einen Staat wirklich geben kann.

Herr Mauerer, ein Student aus Regens-burg, referierte in gutem Tschechisch. Der zweite Kandidat, Herr **Richard Gunis** (im Bild zuvor ganz links) aus Povázská Bystrica, berichtete in deut-scher Sprache über das Thema: „Was ist der bessere Beweis eines gemein-samen Europas?“

Am späten Nachmittag wurde das Pro-gramm in der Abtei in Alt Brünn fortge-setzt. Von den drei Themen, die zur Auswahl standen, wählte ich das The-ma der gemeinsamen tschechisch-deutschen Geschichte. Im Refektorium wurde die Geschichte des Alt-Brünner



Klosters und der Kirche erläutert, von Dr. Mojmír Jeřábek ins Deutsche über-setzt. Wir wurden durch die Gänge des Klosters, das historische Herrenhaus und die gotische Kirche der Mariä Himmelfahrt geführt. Das Referat wur-de einem der Äbte des Augustinerklo-sters, Johann Gregor Mendel, Begrün-der der Genetik und dem dortigen Mu-seum gewidmet. Dr. Jeřábek faßte die Geschichte des Klosters zusammen und erinnerte auch an die von dem Platz ausgehende Vertreibung der Deutschen aus Brünn 1945.

Die Messe wurde durch den Abt Eu-gen Martinec und Konzelebranten Propst Mons. Anton Otte gehalten und durch den Kinder-und-Jugend-Chor der Brünner Philharmonie-„Kantilene“ begleitet. Diese Momente in der Heili-gen Messe in der Zeit vor Ostern in der beeindruckenden Kathedrale bilde-ten den Höhepunkt des Tages und wa-ren tiefgreifende Erlebnisse – trotz der grimmigen Kälte des Kirchenraumes.

*Vielen Dank an die Organisatoren
der Veranstaltung und an
das Augustinerkloster*



*Kitty Galda und Ludmila Kňourková
entzünden Kerzen am Mahnmal zur
Vertreibung der Deutschen aus Brünn.*

**Frau Vlasta
Ulrichová**

betont in ihrem Resümee des Eröffnungsabends ebenfalls die Aussagen des deutschen Botschafters, S. E. Herrn



Detlev Lingemann,

der einen guten Grund zum Optimismus in die Zukunft erläutert hat. Die Beziehungen zwischen Deutschland und Tschechien waren nie so gut wie bisher. Er sprach auch über die 2009 erschlossene Möglichkeit der Bewegung der Arbeitnehmer innerhalb der EU. Die gemeinsamen Wertvorstellungen müssen wieder in den Vordergrund rücken. S. E. **Dr. Ferdinand Trautmannsdorff** bezeichnete Europa als „unser gemeinsames Zuhause“, das aber auch wieder erkämpft werden müsse. Die 60 Jahre alte Trennung seit Kriegsende müsse überwunden werden.

Wolfgang Thierse, Vizepräsident des Bundestages wies auf die Bedeutung des Besuches von Bundespräsident Gauck in Prag hin, aber auch darauf, daß Schulden und Krisen für die Bürger eine Bedrohung darstellen. Gerechtigkeit für alle Bürger sei das erstrebenswerte Ziel. Die Gesellschaft müsse das Vertrauen der Bürger gewinnen. Zum Vertrauensverlust tragen aber auch die Medien durch negative und übertriebene Berichterstattung bei. Dies müsse sich ändern, die Medien müßten selbstkritischer werden.

**Frau Milena
Tesařová**

berichtet über die Fortsetzung der Konferenz am Sonntag:



Das Einleitungsreferat hielt **Frau JUDr. Eliška Wagnerová** mit dem Thema „Fällt die tschechische Gesellschaft auseinander?“.

Moderator war Kilian Kirchgeißner, der deutsche Journalist aus Prag. In der Diskussion traten Prof. Pavel Barša,



Dr. Roman Joch, Prof. Matějka und andere Diskutierende aus dem Publikum auf. Dr. Wagnerová schilderte in ihrem Referat die rechtliche Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft in der Tschechischen Republik seit dem Fall des Eisernen Vorhangs. Aus der nachfolgenden Diskussion ging hervor, daß die tschechische Gesellschaft homogen ist, es fehlt ihr der Idealismus und es zeigt sich etwas zwischen Zynismus und Pragmatismus.



Die früheren Autoritäten – z. B. die Kirche – bedeuten heute keine Wertmaßstäbe mehr. Am ehesten werden Schauspieler im Fernsehen als Wertmaßstäbe anerkannt und geachtet. Unter Politikern ist die Erzielung eines Konsens nicht das Verhandlungsziel. Die Bürger und auch viele junge Journalisten haben wenig Erfahrung mit der Funktionsweise eines (demokratischen) Staates. Frau Dr. Wagnerova sieht die Notwendigkeit einer verstärkten Ausbildung im Bürgerrecht schon von klein auf.



Botschafter der BRD in Prag, S. E. Herr Detlev Lingemann im Gespräch mit dem Europa-Abgeordneten Martin Kastler



Einführungsabend im Festsaal des neuen Rathauses

Insgesamt war es wie jedes Jahr eine großartige und sehr gelungene Konferenz. Wir danken den Veranstaltern für die interessanten Stunden und die vielen neuen Eindrücke und Gedanken sehr herzlich und freuen uns schon auf 2014!

Vortrag über Gregor Mendel im Mendel-Museum im Altbrünner Kloster

Ebenfalls danken wir unseren drei Berichterstatterinnen für ihre Texte und den Herren Jiří Novák und Leopold Hrabálek für die Fotodokumentation der interessantesten Augenblicke!



Eine Ausstellung in München



Frau Dr. Zuzana Finger begrüßte am 10. April im Sudetendeutschen Haus in München Herrn Dipl.-Ing. Markwart Lindenthal aus Kirchberg bei Kassel. Dieser referierte über eine heute fast vergessene Kunst, den Scherenschnitt.

Ebenso „aus der Mode gekommen“ ist die Gepflogenheit, eigene Bücher mit künstlerisch ausgestalteten Bucheignerzeichen zu versehen, was noch zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts weit verbreitet war und eine Hochblüte erreichte.

Die Brüner Familie Lindenthal lebte in Alt-Brünn an der Wienergasse und an der einmündenden Steingasse und Feldgasse unmittelbar benachbart zum Kloster und Hospital der Barmherzigen Brüder. Dort wuchs vor einhundertsechzig Jahren der später berühmte



Buchzeichen · EX LIBRIS Ernest Potuczek=Lindenthal



Gustav Lindenthal (Erbauer großer Stahlbrücken in Nordamerika) und vor fast hundert Jahren sein Neffe Ernest Potuczek-Lindenthal auf.

Dieser wurde schon als Knabe durch seine Fingerfertigkeit bekannt. Keiner konnte wie er aus schwarzem Papier so wundervolle Märchenbilder schnippeln. Noch bevor er mit Pinsel und Aquarellfarbe seinem Vater, dem Kunstmaler August Potuczek, nacheiferte, übte er sich in der Scherenschneidekunst. Immer hatte er sein Scherchen dabei und hinterließ – nicht immer nur zur Freude der Erwachsenen – in der eigenen und auch in fremden Wohnungen oder auch in fahrenden Eisenbahnwagen die Schnippelchen, die er abschneiden mußte, um sein zuvor im Papierbogen verborgenes Traumbild für jedermann sichtbar freizulegen.

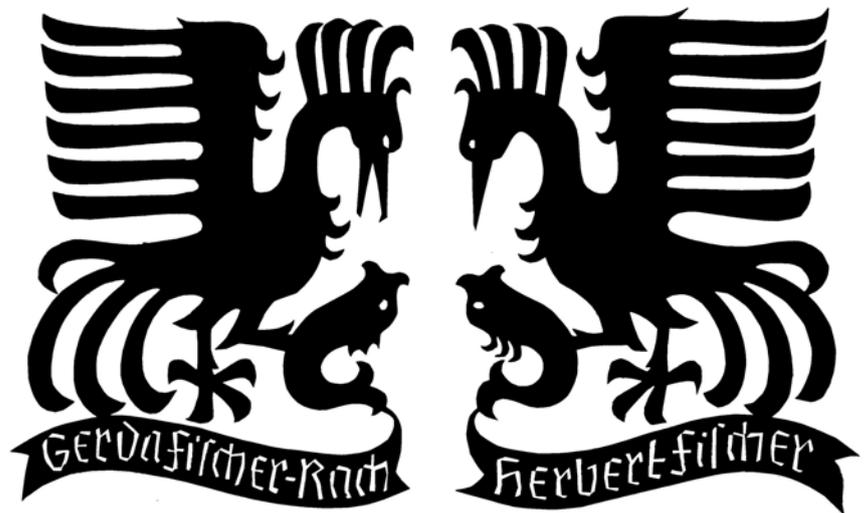


Im grafischen Werk des Ernest Potuczek-Lindenthal ist das Thema „Buchzeichen“ leicht zu umreißen mit etwa 110 Bildnissen unterschiedlichster Gestalt – ganz im Gegensatz zu dem Gesamtwerk, das, noch nicht vollständig archiviert, gegen 1000 Motive umfaßt und Bilder aus dem familiären und dem bäuerlichen Alltag zeigt: den Jahreslauf, das Spiel der Kinder und das Werden der Menschen in Freud und Leid und in der Jugendbewegung.

Schon die Arbeiten des jugendlichen Künstlers hatten kleine Zuschüsse zum kargen Familieneinkommen erbracht. Später, auf der fast viermonatigen Flucht von Brünn nach Flensburg im Jahre 1945 lebte seine eigene Familie von den letzten seiner Reichsmark-Rücklagen auf einem Dresdener Postsparcbuch und vom Verkauf von mehrfach nachgeschnittenen kleinen Bildchen.

Wenig konnte Familie Potuczek-Lindenthal nach Kriegsende in ihrem Fluchtgepäck mitnehmen. Ein ansehnlicher Schatz an Exlibris-Drucken ist jedoch in Brünn dank glücklicher Fügungen und dank der Umsicht des damals jungen Bibliothekars Mirko Riedl erhalten geblieben und auf verschlungenen Pfaden in das Lindenthalsche Familienarchiv zurückgekehrt.

Und so weist Markwart Lindenthal den Weg in die wundersame Welt der Exlibris: Ein Buchzeichen sollte nicht nur den Namen des Eigners nennen, sondern darüber hinaus auch die eine oder andere persönliche Eigenart wiedergeben. Der Vortragende erläuterte anhand der Buchzeichen der Eheleute Fischer, wie das Buch(eigner)zeichen die Verbindung herstellen kann: So sind die Buchzeichen der Fischer-Eheleute quasi „redende Wappen“ – nicht Netz oder Angel oder anderes Zunftzeichen zieren die Bildchen, sondern fischende Reiher.



Auf den ersten Blick unterscheiden sich die beiden Motive kaum voneinander, sie sind spiegelbildlich, also einander zugewandt. Erst auf den zweiten Blick entdeckt man, daß der eine Reiher den Schnabel offen hält. Was wollte wohl der Künstler verschmitzt andeuten, als er das Bild für Frau Fischerin mit geöffnetem Schnabel schuf?

Andere Exlibris ziert die südliche Silhouette der Stadt Brünn. Es waren Brüner Bürger, die sich ein solches Exlibris arbeiten ließen, und sie träumten, ähnlich wie der Herr Barwer auf dem Heft-Titel, vielleicht von südlichen sonnigen Ländern, von Rom und Sizilien? Oder war er Fremdsprachenkorrespondent?



Die charakteristischen Eigenschaften des Richters mit dem höchst passenden Namen Dr. Hans Recht sind durch



Waage und Schwert dargestellt. Für die Wirkungsstätte des Richters, nämlich Wien, steht der Turm des Stephansdomes. Aber auch sein Lebensmittelpunkt, Eisgrub in Südmähren, ist durch eine typische Silhouette verewigt: durch das unverwechselbare Minarett im Liechtenstein-Park von Eisgrub.

Markwart Lindenthal erzählte, daß es dem Künstler darauf ankam, zunächst den Bucheigner kennenzulernen und

anhand von Skizzen eine charakteristische Form und Aussage zu entwickeln. Dann folgte die Aufgabe, den Scherenschnitt anzufertigen, der in Bruchteilen von Millimetern die typischen Einzelheiten zeigt, der noch in einem winzigen Gesicht Stimmung erkennen läßt oder der ein Gesicht in erkennbarem Profil wiedergibt.

Einige der Kunstwerke können aufgrund mündlicher Überlieferung identifiziert werden, manches ist über die Eigner und ihre Eigenheiten bekannt, aber viele der zugehörigen Persönlichkeiten bestehen heute allein aus dem Namen und den im Buchzeichen ablesbaren Feinheiten. Selten gelingt es, ein wenig mehr zur Geschichte der einzelnen Buchzeichen und derer Inhaber zu erfahren.



Plakatgroße Nachdrucke der Scherenschnitt-Buchzeichen, aber auch postkartengroße Drucke zu allen Themen des Jahreslaufes und des Familienlebens werden in Augsburg während des Sudetendeutschen Tages noch einmal gezeigt bzw. auch zum Kauf angeboten.

In München sind die Plakate noch bis zum 26. Juli 2013 zu sehen. Ein bißchen stolz sind wir darauf, daß wir diese Ausstellung eingefädelt hatten.

Hanna Zakhari



Ostern im Begegnungszentrum

Trotz winterlichen Wetter mit viel Schnee und Kälte kamen alle zum Osterfest ins Begegnungszentrum – Mitglieder und Freunde, junge, ältere und noch ältere. Unter vielen Begegnungen, die wir mit viel

Energie und Freude organisieren, war es diesmal das Osterfest. Es war ein gelungenes Fest mit guter Laune, Gesprächen, Erzählungen und Erinnerungen. Dazu gab es Mohnstrudel, Kaffee, Tee und den guten Glühwein zum Aufwärmen. Der gehört einfach dazu und darf – in diesem Jahr – nicht fehlen. Aber das war nicht alles! Wir verteilten eine Osterüberraschung: Ostereier, Schokolade und gute Laune. Es blieb nichts übrig von den Geschenken, und der Kuchen war restlos gegessen – aber es ging noch weiter.

Während dieser Begegnung machte Herr Hrabálek ein paar Fotos, um

diese Atmosphäre festzuhalten. Unsere Monika führte uns Fotos aus dem „Brünner Symposium“ vom vergangenen Voroster-Wochenende vor. Wir ließen noch einmal die vielen schönen Eindrücke am inneren Auge vorüberziehen: Das Abendprogramm mit Vorträgen und Präsentationen im wunderschönen Kloster Altbrunn am Mendelplatz, der Palmsonntag-Gottesdienst in der dortigen Kirche. Viel interessantes haben wir aus der Führung durch Studentinnen mitgenommen und auch von Dr. Jeřábek, der die Übersetzung übernahm. Wir erfuhren viel über den Mönch und Naturforscher Gregor Mendel. Unsere Mitglieder ergänzten den Film mit weiteren interessanten Geschichten über dieses Kloster und seine Vergangenheit. (Siehe auch Seite 22!)

Zum Schluß bildeten sich kleine Gruppen, die Unterhaltung ging weiter. Einige machten sich schon auf den Weg nach Hause. Es dämmerte langsam draußen, es wurde ruhiger im Zentrum und beim Abschließen der Türen sagte ich mir: Also servus, das war wieder ein langer und gelungener Nachmittag.

Tschüß bis nächste Woche!
Eure Kitty



Wir trauern um unsere Frau Edith Miklíková.

Sie war uns ein treues und zuverlässiges Mitglied, unsere Chronistin, die alle unsere Aktivitäten in unser Gästebuch aufzeichnete und auf ihre besondere Art auch schmückte.

Frau Edith Miklíková ist – versehen mit

den Sterbesakramenten – am Karfreitag friedlich entschlafen.

Sie wird uns sehr fehlen.

*Der Vorstand und die Mitglieder
des Deutschen Kulturverbandes
Region Brunn*



Was ist Fremde und wo ist Heimat? 10. Mühlberger-Tage 2013 in Eislingen

„Josef Mühlberger und wir Heutigen“ war das Motto der 10. Mühlberger-Tage vom 10. bis 21. April 2013.



*Friedhofskapelle in Bärenbach,
Kreis Göppingen*

„Vertrieben in ein Paradies“ notierte sich Mühlberger, als er unter dem Berg Hohenstaufen eine neue Heimat fand. Nach Böhmen reiste er nicht mehr. In den 60er Jahren war es zwar umständlich, aber immerhin möglich, mit einem deutschen Paß in seine nordostböhmische Heimat zu kommen. Seine tschechische Mutter, die in Trautenau blieb, besuchte er nie. Ähnlich wie der in Amerika lebende Johannes Urzidil vermied er wohl ein Wiedersehen mit einem entzauberten Böhmen, um sein Böhmen-Bild nicht durch desillusionierende Eindrücke zu überlagern. Er übersetzte allerdings



Grab und Gedenktafel in Bärenbach



Božena Němcová, Jan Neruda und tschechische Lyrik, schrieb einen historischen Essay „Zwei Völker in Böhmen“ und sogar eine kurze „Tschechische Literaturgeschichte“ (1970).

Der aus Trautenau / Trutnov stammende Autor (gest. 1985) lebte dreißig Jahre in Eislingen (Fils), einer württembergischen Kreisstadt, die heute knapp über 20 000 Einwohner hat. Seit zwanzig Jahren veranstaltet der Kunstverein Eislingen „Mühlberger-Tage“, eine Reihe von Lesungen, Konzerten und Diskussionsabenden, die meistens in der Stadtbibliothek im ehemaligen Schloß stattfinden. Die sechsten Mühlberger-Tage im Jahre 2005 wurden z. B. dem Thema „Flucht und Vertreibung im Werk Josef Mühlbergers“ gewidmet, über das er wiederholt gearbeitet hatte. In den Jahren 1968/69, als viele Deutsche mit Prag sympathisierten, blieb er gegenüber den Tschechen reserviert, weil er bei

ihnen in Bezug auf die Vertreibung noch kein Umdenken wahrnahm. Die Möglichkeiten, in Eislingen etwas zu erfahren über Filme wie „Kočár do Vídně“ oder „Adelheid“ oder über Durychs Erzählung „Boží duha“ – alles tschechische Kunstwerke, die die Diskussion in eigenem Lande anregten und offenlegten – waren dort wohl beschränkt.

Heute leben in Eislingen zwanzig Prozent Menschen, deren nationaler und sprachlicher Hintergrund nicht deutsch ist. Auch das Haus, in dem Mühlberger mehr als ein Drittel seines Lebens verbrachte, gehört jetzt einer türkischen Familie. Um dieser Vielfalt Rechnung zu tragen, versuchen die Mühlberger-Tage sich u. a. auch der Literatur mit Migrationshintergrund zu widmen.

2011 wurde in Eislingen ein Poetenweg eröffnet: – 22 Glasstelen mit Versen deutscher, deutsch schreibender bzw. ins Deutsche übersetzter zeitgenössischer Dichter. Josef Mühlberger, um zwei Generationen älter als die anderen Autoren des Poetenweges, ist eine Ausnahme.



Besonderes Anliegen Tina Strohekers, einer auch in Tschechien gut bekannten Lyrikerin, war es, Mühlbergers Werk nicht nur in Eislingen zu pflegen, sondern auch in tschechischen Übersetzungen und als Thema tschechischer germanistischer Arbeiten nach Böhmen und Mähren zurückzubringen.



2005 ist es ihr gelungen, die Mühlberger-Ausstellung „*Leben an Grenzen*“ von Dr. Susanne Lange-Greve nach Trutnov zu bringen, und 2009 wurde eine thematische Nummer der Prager Zeitschrift *Germanoslavica* allein Josef Mühlberger gewidmet. Bei den zehnten Mühlberger-Tagen wurde das bisher Erreichte mit den Desiderata für die nächsten Jahre zusammengefaßt.

Die Mühlberger-Tage in Eislingen werden wohl nicht mehr unter dieser Bezeichnung fortgeführt. Der Stapel von Mühlberger-Büchern aus den letzten 20 Jahren, der bei dem Podiumsgespräch „**Josef Mühlberger und wir Heutigen**“ vor der Moderatorin Stroheker auf dem Tisch lag, ist beeindruckend. In Kürze wird Lukáš Motyčkas Olmützer Dissertation zur homoerotischen Camouflage im Werk Mühlbergers im LIT-Verlag erscheinen. Fällig wäre ein tschechischer Mühlberger-Band mit zwei Erzählungen – *Ein Abend im Waldstein-Garten*

über den PEN-Kongress 1938 in Prag und *Der Galgen im Weinberg* über Theresienstadt als Internierungslager für Deutsche im Jahre 1945.

Eine Edition der gesamten Korrespondenz, wie sie Reiner Wieland, dem Besitzer der Autorenrechte, vorschwebt, ist wohl ein derart kostspieliges Projekt, daß es in den nächsten Jahrzehnten kaum zustandekommen wird.

Realistischer erscheint es, daß Mühlbergers Werk weiterhin gelesen und übersetzt wird bzw. eine breitere Diskussion über allgemeinere literarische Fragen auslöst, z. B. wieviel Verdrängung auf tschechischer und deutscher Seite nötig ist, um gewisse historische, politische und private Inhalte erzählbar zu machen.

Tina Stroheker gebührt für ihr bisheriges Engagement für Josef Mühlberger ein großer Dank.

Dr. Zdeněk Mareček



Professor Dr. Hans Dieter Zimmermann, Berlin; Reiner Wieland, Nachlaßverwalter; Dr. Susanne-Lange Greve; Tina Stroheker; Dr. Lukáš Motyčka, Arbeitsstelle für deutsch-mährische Literatur an der Universität Olmütz; Dr. Zdeněk Mareček, Institut für Germanistik der Masaryk-Universität in Brünn

Unser Frühjahrsprogramm im Begegnungszentrum Brünn



Am **Pfingstwochenende des 18./19. Mai** findet in **Augsburg** der **Sudetendeutsche Tag 2013** statt. Wir werden neben einem Stand mit einem Überblick über unsere Aktivitäten diesmal mit einigen anderen Veranstaltungen beitragen. Dazu gehört ein Beitrag zu dem in Deutschland dieses Jahr begangenen Jubiläum „**150 Jahre deutsche Sozialdemokratie**“. Der Historiker **Herr Dr. phil. Martin K. Bachstein**, einer der wenigen, wenn nicht der einzige Kenner der mährischen und Brünnener Persönlichkeiten der DSAP und deren vielfältiger Zeitläufte, hat sich freundlicherweise bereiterklärt, uns einen Einblick in diese hochinteressante Zeitgeschichte zu geben.

Auch **Frau Iveta Thomáštková**, die bereits im Brünnener Begegnungszentrum mit ihrem Wissen über die **letzte österreichische Kronprinzessin Stephanie von Belgien** beeindruckte, wird in Augsburg mit einer teilweise bisher unbekanntem historischen Fotodokumentation Interessantes aus dem Leben der Kronprinzessin und der **europäischen Adelsgeschichte** berichten.

Vor 200 Jahren wurde in Kopenhagen der später in Wien ansässige und berühmte **Architekt Theophil Hansen** geboren. Wenngleich Theophil Hansen eher durch seine Bauwerke an der Wiener Ringstraße weltberühmt geworden ist, tragen auch **vier Bauwerke in Brünn** seine Handschrift. Unser Vorstandsmitglied, **Frau PhDr. Ludmila Tučková** hat die Architektur dieser Bauwerke in Foto und Text dokumentiert. Auch diese Ausstellung wird in Augsburg zu sehen sein. Herr **PhDr. Zdeněk Mareček** übernimmt freundlicherweise die fachliche Erläuterung zum Leben und Werk Theophil Hansens.

(Foto: Detail Palais Klein, Brünn, Theophil Hansen)



Die Ausstellung wird natürlich nicht nur in Augsburg, sondern ab dem **28. Mai 2013** auch in **Brünn in der Mährischen Landesbibliothek** zu sehen sein.

Am 18. Mai 2013 werden wir wieder an dem **Fest der nationalen Minderheiten in Hodonín (Göding)**, zu dem der Landkreis Südmähren alljährlich einlädt, mitwirken. Schon traditionell werden wir dort durch die Jugend-Musik-und-Gesangsgruppe des Brünnener Bischöflichen Gymnasiums und mit einem Einblick in die **moderne Welt der deutschen Popmusik** vertreten sein. Die Leitung des Auftritts übernimmt freundlicherweise wieder **Frau Mgr. Hana Hrochová** und **Mgr. Petr Koutný**. Für den **Juni 2013** bereiten wir ebenfalls noch einige **Veranstaltungen mit Kindern und Jugendlichen** vor.

Gerne möchten wir wieder daran erinnern, daß wir regelmäßig an jedem zweiten Mittwoch eines Monats einen deutschsprachigen Gottesdienst anbieten, den unser **Pater Daniel** in der **Kirche der Hl. Familie, Grohova 16** um **17.00 Uhr** zelebriert.

Wir laden Sie zu allen unseren Veranstaltungen sehr herzlich ein und freuen uns auf Ihren Besuch!

Änderungen des Programms vorbehalten!

Vorstand und Mitglieder des Deutschen Kulturverbandes Regio Brünn